

neu
für Deutschland!



Jetzt ist es Zeit!

Jetzt fallen die Winterhüllen, leichte Kleider zeigen deutlich die Figur! Wenn sich im Winter kleine „Pölsterchen“ gebildet haben, dann ist es jetzt noch Zeit, unauffällig

schlank

zu werden: durch **minus!** Diese Schlankheitsdragées nach der berühmten amerikanischen „Slimline-Formel“ genießen in Übersee seit Jahren Vertrauen! **minus!** - Dragées auf pflanzlicher Basis sind angenehm und unauffällig zu nehmen, hochwirksam, aber unschädlich! Durch **minus!** kann man überall planmäßig abnehmen! Diese behördlich geprüften Entfettungs-Dragées verdienen auch Ihr Vertrauen! Fragen Sie noch heute Ihren Apotheker nach

minus

Originalpackung mit
90 Dragées DM 4,35.
DOERENKAMP
Handelsgesellschaft
m.b.H., Hamburg 26



Nur echt in
dieser Packung

Mit Vergnügen

werden Sie den kostenlosen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus lesen. Dieses 240 seitige Buch enthält wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur 1/5 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, stets fabrikrfrisch mit einjähriger Garantie frei Haus liefert. Gleich ein Postkarte schreiben an

DER PHOTO-PORST

Nürnberg
A 75

ten mit dem polizeilichen Schlußbericht. Gefälscht war nur die Blutprobe.

Indes, eine Blutprobe kann nach Ansicht des Bundesgerichtshofs nicht als Zeugnis oder Urkunde im Sinne des Strafgesetzes gewertet werden. Mit dem Urteil 5 StR 445/53 vom 10. November 1953 hatte Karlsruhe entschieden:

- „Der Begriff ‚ärztliches Zeugnis‘ bezieht sich nur auf den schriftlichen Teil des Befundberichts. Dieser Befundbericht kann nicht dadurch verfälscht werden, daß die ihm zugehörige Blutprobe durch eine andere ersetzt wurde. Mehrere Teile können nur dann eine einheitliche Urkunde bilden, wenn sie nicht nur lose zueinander gelegt, sondern fest unter sich gebunden sind. Wird ein ärztlicher Bericht über die Entnahme einer Blutprobe mit dieser zusammen verpackt und einem Institut zugeschickt, so hat dies nur die Bedeutung, daß der zu untersuchende Gegenstand dem Bericht aus Gründen der Zweckmäßigkeit sogleich beifügt und nicht besonders übersandt wird.“

So ging Dr. med. Nina Stanke straflos aus. Dem Amtsgerichtsrat Fritz Weinhold, der in allen Teilen der Urteilsbegründung dem Plädoyer des Strafverteidigers gefolgt war, blieb nur noch der Hinweis auf das Berufsethos des Arztes: „Das Urteil muß für jeden Menschen mit gesundem Rechtsempfinden unbefriedigend bleiben. Das mag die Angeklagte mit ihrem Gewissen abmachen und mit dem Landesgericht der Ärztekammer, das noch ein Wort mitzureden haben wird.“

Unterdes zerbricht man sich bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Osnabrück, Zweigstelle Lingen, den Kopf, mit welchen Paragraphen man in die Berufung gehen soll.

Erster Staatsanwalt Linke, der Leiter der Lingener Zweigstelle: „Dieser Rechtspruch ist meiner Ansicht nach juristisch nicht vertretbar. Er stellt ein ausgesprochenes Fehlurteil dar. Der Paragraph 145 d ist bei der Beweiswürdigung ja völlig außer acht gelassen worden.“

Der Paragraph 145 d StGB bestimmt:

- „Wer einer Dienststelle des Staates wider besseres Wissen die Begehung einer Straftat vortäuscht oder die Dienststelle über die Person eines an einer Straftat Beteiligten zu täuschen sucht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft...“

Rechtsanwalt Dr. Kurt Becker prophezeit schon jetzt: „Wenn es so weit kommt, gibt es eine neue Bundesgerichtshof-Entscheidung.“

HOHENZOLLERN-GESCHICHTEN

Des Hofrats Verdienste

Nicht der deutschen Presse darf die Schuld an der falschen Orientierung ihrer Leser zugeschoben werden — die Wurzel des Übels lag dort, wo der deutschen Presse das Material zugewiesen wurde.

„Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm“. 1922

Acht Monate hatte das Landeskriminalamt von Baden-Württemberg nach den Einbrechern gefahndet, die in der Nacht zum 31. Juli 1953 den Hohenzollernschatz von der Burg Hohenzollern bei Hechingen gestohlen haben. Am 12. März endlich gelang es, einen der Täter, nämlich Paul Falk. 47, der sich auch del Monte nannte, zu verhaften.

Diese Verhaftung sollte geheimgehalten werden, um Mittäter nicht zu warnen. Die Münchner Illustrierte „Quick“, die in der letzten Woche eine Fortsetzungsserie startete: „Zum Raub des Hohenzollern-Schatzes — Wir sind der Sache nachgegangen“ war mit der Stuttgarter Kriminalpolizei sogar übereingekommen, im ersten Teil der Serie



„Der Graf und ich...“
Cecilie Hofrat Otto Groha

noch keinerlei Hinweis auf die Verhaftung zu bringen.

Dieser erste Serienteil war dann aber so, daß die Stuttgarter Kripo sich veranlaßt sah, doch die Verhaftung eines Täters mitzuteilen, allerdings ohne Namen zu nennen.

Aber da gab die Frankfurter Kriminalpolizei allgemein an die Presse, daß Paul Falk verhaftet sei und gestanden habe. Und so waren denn die Zeitungen der letzten Woche — entgegen ursprünglichen Stuttgarter Kripo-Wünschen — voll von detaillierten Schilderungen des Einbruchs auf der Burg und der Falkschen Verhaftung.

Vieles, was den Lesern der „Quick“ in den nächsten Fortsetzungen der chronologisch entwickelten Serie erst noch geboten werden muß, ist einschlägig interessierten Tageszeitungslesern nun also schon bekannt: wie ein gewisser Basil Vinitzky einer Frankfurter Bank Gold anbot; wie er von den alarmierten Amerikanern festgenommen wurde; wie er als seine Goldquelle einen del Monte angab; wie sich schließlich herausstellte, daß auch ein del Monte einen Bolzenschneider, ein Werkzeug zum Durchzwicken von Rundstahl, gekauft hatte, das spielende Kinder am Fuß der Burg fanden; und wie schließlich dieser del Monte, der Paul Falk heißt, bei einem Rendezvous verhaftet wurde.

Während das alles noch in den „Quick“-Ausgaben der nächsten Wochen stehen muß, wenn die Geschichte vollständig werden soll, ist es ungewiß, ob das Blatt seinen Lesern auch erzählen wird, wie es zu diesem Bericht überhaupt gekommen ist.

Entscheidenden Anteil am Zustandekommen der „Quick“-Serie hat — indirekt — nämlich der jugendliche Vertraute der verwitweten 67jährigen Kronprinzessin Cecilie, der Hofrat Otto Groha, der schon an den Erinnerungen der Kronprinzessin Cecilie, die 1952 in der Kölner „Neuen Illustrierten“ erschienen, große Verdienste hatte (SPIEGEL 6/1952).

Dieser Groha hatte schon zu Lebzeiten des Kronprinzen die dankenswerte Rolle übernommen, der Kronprinzessin Abwechs-

lung und Unterhaltung zu bieten. Otto Groha war als Sohn eines Schweinfurter Garagenbesitzers in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der glücklichen Lage gewesen, dem Geheimrat Berg (seit 1914 Privatsekretär des Kronprinzen), der aus dem Osten auf dem Wege zur Kronprinzessin war, für die letzte Teilstrecke Schweinfurt-Kissingen mit einem Fahrzeug behilflich sein zu können.

Durch diese Hilfsbereitschaft und auch sonst hatte Groha schon in Kissingen einen derart tiefen Eindruck bei der Kronprinzessin hinterlassen, daß der weitere Lebensweg der beiden fortan gemeinsam verlief und Groha seitdem als „Major“ figurierte, obwohl die alte Anhängerschaft der Hohenzollern hartnäckig behauptet, er sei in Wirklichkeit Unteroffizier gewesen.

Heute bewohnt Otto Groha, dessen Briefbögen der Titel „Hofrat“ zierte, die unteren Räume des erst 1952 fertiggestellten modernen und reizvoll gelegenen Hauses der Kronprinzessin in der Frauenkopf-Siedlung bei Stuttgart.

In der Umgebung der Kronprinzessin hat er das Vertrauen, das ihm Cecilie schenkt, noch nicht überall in gleichem Maße erringen können, besonders wenig bei dem hohenzollernschen Vermögensverwalter,



... stehen nicht auf bestem Fuß“
Vermögensverwalter **Graf Hardenberg**

dem Grafen Hardenberg in Nörten-Hardenberg. „Sie wissen“, sagt Groha, „daß der Graf und ich nicht auf bestem Fuß miteinander stehen. Immerhin habe ich mich jetzt überzeugen lassen, daß seine Versäumnisse nicht gewollt waren, sondern vielleicht aus Unzulänglichkeit geboren wurden.“

Diese Versäumnisse bestehen nach Hofrat Grohas Ansicht darin, daß Graf Hardenberg den Hohenzollernschatz seinerzeit nicht so stark gesichert habe, daß ein Diebstahl unmöglich geworden wäre, obwohl für solche Sicherungen die verschiedensten Vorschläge gemacht worden seien.

Der Graf habe in der Beurteilung der Sicherungsmöglichkeiten zu sehr mit dem französischen Kunsthändler Frédéric Solo-

ver übereingestimmt. Solover ist — nach Grohas Schilderung — in der R-Mark-Zeit durch einen französischen Offizier bei dem damals darbenenden Kronprinzen eingeführt worden und zunächst nur ab und an erschienen. Dann habe er mit Hinweis auf die abgestoßenen Oberhemdenkragen Friedrich Wilhelms einige Oberhemden mit aufgestickter kronprinzlicher Krone gebracht, dann einige Lebensmittel, und schließlich habe er auf die reichen Kunstschätze verwiesen, die an den Wänden der Burg Hohenzollern hingen.

„Dann begann ein Ausverkauf“, sagt Groha, „wie er noch nicht dagewesen ist. Zwei silberne Pokale beispielsweise, die früher pro Stück eine Million Gulden kosteten, hat der Kronprinz für 65 000 Mark an Solover und dieser für etwa drei Millionen in den Vereinigten Staaten verkauft.“

Der Kronprinz, erzählt Groha weiter, sei schließlich überhaupt nicht mehr ohne Frédéric Solover ausgekommen. Der Franzose habe vom Krim-Sekt bis zum Kaviar alles beschafft, was der alternde und kranke Friedrich Wilhelm sich gewünscht habe, was aber damals der finanziellen Verhältnisse wegen nicht zu beschaffen gewesen sei. Solovers Hauptinteresse aber habe den Tabatieren gegolten, die in der Nacht zum 31. Juli 1953 von der Burg gestohlen worden sind.

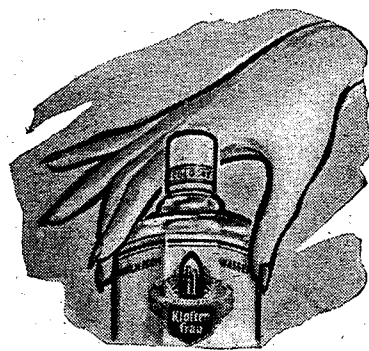
Groha hatte nun die fixe Idee, Solover müsse „entlarvt“ und damit auch der Vermögensverwalter Graf Hardenberg überspielt werden. Frédéric Solover habe nämlich schon am 31. Juli 1953, morgens um zehn Uhr, also wenige Stunden nach dem Einbruch, vom Hotel Bühlerhöhe aus auf der Hohenzollernburg bei Hechingen angerufen und sich beim Burgwirt Kübler eingehend nach den Ereignissen der vergangenen Nacht erkundigt. Die erst knapp zwei Stunden früher am Tatort erschienenen Kriminalpolizisten hatten das für einen bemerkenswerten Fingerzeig gehalten.

Die Kriminalpolizei bezog damals den französischen Kunsthändler tatsächlich in den Kreis ihrer Ermittlungen ein, und Hofrat Groha glaubte die Zeit für einen endgültigen Abschluß dieses ehemaligen Vertrauten des Kronprinzen gekommen.

Der Hofrat engagierte sich schließlich durch Vermittlung der „Deutschen Illustrierten“ den Privatdetektiv Wilhelm Born aus Böblingen bei Stuttgart, einen alten Mann des Reichssicherheitshauptamtes, und den Journalisten Arndt Gruber. Born wollte damit seine Privatdetektiv-Laufbahn beginnen und zugleich krönen. Auf dem Stuttgarter Landeskriminalamt ist man dagegen der Meinung, durch das Auftreten Borns seien die Ermittlungen erheblich gestört worden. „Ich habe dafür gesorgt“, sagt Kriminalrat Eberhard, der stellvertretende Leiter des Amtes, „daß Born nichts mehr zu melden hat. Der Groha hatte ihm sogar einen Ausweis gegeben, den er natürlich immer und überall vorwies.“

Born hatte sich zunächst von der „Deutschen Illustrierten“ einen Vorschuß von 900 Mark geben lassen und hat später von Groha 2000 Mark kassiert. „Es ist dann natürlich viel mehr geworden“, sagt Groha, „aber zum Ziel hat nichts geführt.“ In der Tat ist weder das Ansehen des Grafen Hardenberg noch die Stellung des Kunsthändlers Frédéric Solover durch Grohas Detektive erschüttert worden. Für Born und Gruber selbst ist die Geschichte aber doch zum Segen ausgeschlagen.

Sie boten, als die „Deutsche Illustrierte“ nach verschiedenen Vorschlägen des Chefredakteurs Dr. Klaus Bloemer im Frauenkopf nicht mehr mitmachte, ihre Enthüllungen über die Hintergründe des Hohenzollernraubes der „Quick“ an, die nach einigem Handeln dann in der vorigen Woche mit ihrer Serie begann.



„Ja -
„Klosterfrau“!“

— Dies Zeichen bürgt
für Qualität! Wer den echten
„Klosterfrau“ Melissengeist
schätzt, greift gerne auch zum
Kölnisch Wasser nach dem
Rezept der „Klosterfrau“!
Zum echten



**KÖLNISCH WASSER
DOPPELT**

„mit dem nachhaltigen Duft“!

Erhältlich
in allen Fachgeschäften.
Preise: DM 1,20, 1,75, 3,— usw.



LIEFERUNG DURCH DEN FACHHANDEL

zum guten Bier



der gute
Boornkaat

100% SCHWEFELBAD

WIESSEE
am Tegernsee bayer. Alpen
alkalisch-muriatische Jod-Schwefelquellen

- Hervorragende Heilerfolge bei Aderverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Rheuma, Gicht, Drüsen-, Haut-, Frauenleiden, Augenkrankheiten
- Kurzeit 12. April bis 16. Okt.
- Bevorzugte Erholungsstätte für Rekonvaleszenten und Gesunde
- Bis 15. Mai und ab 15. Sept. ermäßigte Preise
- Auskunft und Prospekt durch Kuramt, Badedirektion und alle Reisebüros

Kurheime und Sanatorien:

- Kurheim Edelweiß Pension DM 9,50 bis 13,-
- Hanselbauer und Elisabeth Pension DM 13,- bis 20,-
- Kurheim-Sanatorium Völkner Pension DM 14,50 bis 17,50
- Kurheim Wilhelm Pension DM 10,- bis 14,-
- Kurhotel Eden Bett ab DM 5,-, 13,50 bis 25,-
- Privatbäder, kein Pensionszwang

Rheumabehandlung durch Bewegung

Nach neueren Ansichten und Behandlungserfolgen erreicht man bei Rheuma und bei allen chronischen Gelenkerkrankungen mit zielbewussten Bewegungsübungen die besten Erfolge. Die Bewegung der Gelenke muß dabei aber trotz der erzeugten Schmerzen durchgeführt werden. Es tritt dann auch in schweren Fällen langsame Besserung ein. Die Verwendung eines zuverlässigen und gut verträglichen Schmerz- und Rheumamittels ist dabei unvermeidbar. Nehmen Sie dazu Melabon, das durch seine vielseitige Wirkung alle Bedingungen für rasche Schmerzeseitigung erfüllt. Pckg. 75 Pf. in Apoth.

Gratis: Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon schreiben Sie bitte an Dr. Rentschler & Co. Laupheim 85

Einer hat Geld gebraucht

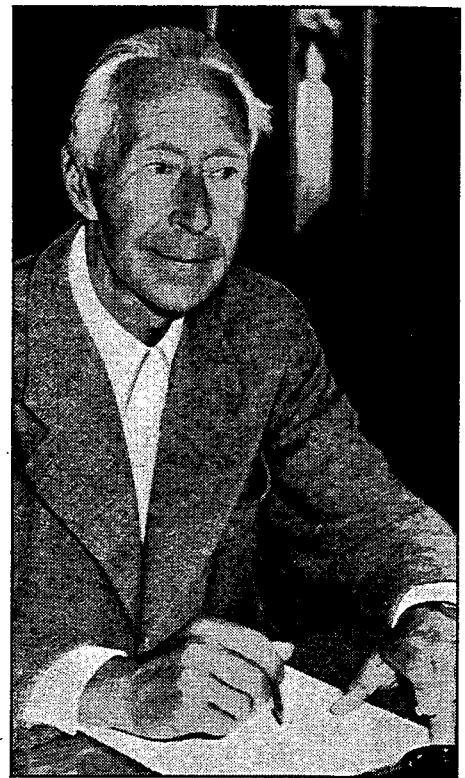
Die „Deutsche Illustrierte“ konnte ihren Lesern ein anderes Hohenzollernthema aus autorisierter Quelle liefern. Vom 27. Februar bis zum 1. April 1954 erschienen in wöchentlichen Fortsetzungen in diesem Blatt „Die Wahrheit über mein Leben...“ bisher unveröffentlichte Aufzeichnungen von Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Diese Aufzeichnungen wurden vom ältesten lebenden Sohn des Kronprinzen, dem jetzigen Chef des Hauses Hohenzollern, Louis Ferdinand Prinz von Preußen, herausgegeben. Der Prinz gab denn auch jeder Fortsetzung mit seiner faksimilierten Unterschrift den Anschein der Echtheit und Jungfräulichkeit mit auf den Weg, neben einem Vorwort, das den ersten beiden Folgen noch in vollem Wortlaut vorangesetzt war:

„Im Nachlaß meines Vaters fanden sich Aufzeichnungen aus den dreißiger Jahren über sein Leben und Wirken, über sein Zusammentreffen mit bekannten und unbekanntem Menschen. Vor allem schildert er seine Erlebnisse mit Vertretern des Sports und der Kunst, zwei Gebieten, die ihn sein Leben lang besonders interessierten und seinem Herzen nahestanden. Dadurch — meine ich — wird die Vorstellung, die wir vom Kronprinzen besitzen, vermenschlicht und vertieft. Aus diesem Grunde übergebe ich das Manuskript der Öffentlichkeit.“

Zu den interessierten Lesern dieser Publikation zählte nun auch der Professor Wolfgang Foerster, 78, aktiver Offizier des ersten Weltkrieges und jahrelang — bis 1945 — Präsident der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres. Er wohnt heute in Irtschenhausen im Isartal, und auf seinem Arbeitstisch steht das Bild des Kronprinzen an bevorzugter Stelle; denn der Professor, der als echter Freund des Kronprinzen bezeichnet werden kann, hatte in alle Phasen des prinziplichen Daseins und alle Züge seines Wesens genauesten Einblick.

Überdies gibt es keine Zeile aus der Hand Friedrich Wilhelms, die Professor Foerster nicht gelesen, und nur wenige, die er vor ihrer Veröffentlichung nicht mit dem Blick des Freundes und dem des erfahrenen Historikers begutachtet hätte. So ist es selbstverständlich, daß der Professor Wolfgang Foerster die Frage, ob es aus der schriftlichen Hinterlassenschaft des Kronprinzen irgend



Es gibt keine Zeile ...
1922er Memoiren: **Kronprinz Wilhelm**

etwas geben könne, das ihm, dem Professor Foerster, noch nicht zu Gesicht gekommen ist, ziemlich eindeutig so beantwortet: „Das steht ganz ohne Frage fest: Es ist sonst nichts mehr da.“

Unter diesen Voraussetzungen mußte die Ankündigung der „bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen von Wilhelm, Kronprinz“ in der „Deutschen Illustrierten“ für den Professor eine echte Überraschung sein; aber es zeigte sich schon bald, daß von den bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen ein beträchtlicher Teil schon gedruckt vorliegt. Und zwar seit über dreißig Jahren. Damals hieß das Ganze noch „Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm“ und war „aus den Aufzeichnungen, Dokumenten, Tagebüchern und Gesprächen“ nicht von Prinz Louis Ferdinand herausgegeben — der da-

**Karl Rosner:
Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm (1922)**

Seite 12:

Aber der Kaiser bestellte mich am nächsten Morgen im Dienstanzug ins Neue Palais. Gewitterige Stimmung: „Du hast Rennen geritten?“ — „Zu Befehl.“ — „Du weißt, daß es verboten ist?“ — „Zu Befehl.“ — „Warum hast du es nun trotzdem getan?“ — „Weil es meine größte Passion ist und weil ich es für gut halte, wenn der Kronprinz seinen Kameraden zeigt, daß er die Gefahr nicht scheut und ein gutes Beispiel gibt.“

Einen Augenblick schweigt er und überlegt. Dann plötzlich sieht er wieder auf: „Hast du wenigstens gewonnen?“ — „Leider bin ich um einen Kopf durch Graf Königsmarck geschlagen.“ Da schlägt er ärgerlich auf seinen Tisch: „Das ist aber dumm — und nun mach, daß du rauskommst!“ Diesmal hatte mein Vater mich und den Sportsmann in mir verstanden.

**Prinz Louis Ferdinand:
Unveröffentlichte Aufzeichnungen des Kronprinzen (1954)**

Folge 3, Seite 23:

Als ich wieder einmal gegen den ausdrücklichen Befehl meines Vaters gesündigt hatte, mußte ich in voller Uniform vor ihm erscheinen. Ich wußte gleich, das bedeutet einen offiziellen Tadel. Ich wurde nicht vor meinen Vater, sondern vor den Kaiser gerufen. Daher erwartete ich auch eine sehr ernsthafte Aussprache, und ich wurde nicht enttäuscht. Der Kaiser erteilte mir einen sehr schweren Verweis. Nach einer halben Stunde fragte er mich sehr eindringlich: „Nun, und wie hast du dich herausgeschlagen?“

„Königsmarck schlug mich um eine Nasenlänge, Eure Majestät“, erwiderte ich vollkommen überrascht. „Ich schlage vor“, bemerkte der Kaiser, der jetzt ein Lächeln kaum unterdrücken konnte, „daß du das nächste Mal mit einer Nasenlänge siegen wirst!“